

INKLUSION GEMEINSAM GESTALTEN — BARRIEREFREIE BETEILIGUNG IM SOZIALRAUM

Fachtag des inklusiven Quartiersprojekts „Wir machen mit!“
an der Hochschule Düsseldorf
am 12. September 2019

**WIR
MACHEN
MIT**

G In der
Gemeinde
leben

Grüßworte

Andreas Diederichs (In der Gemeinde leben,
Geschäftsführer)

Hubert Hüppe (Behindertenbeauftragter der Bundesregierung 2009 bis 2013)

Anke Müller (Landeshauptstadt Düsseldorf,
stellvertretende Amtsleitung des Amtes für Soziales)

Andreas
Diederichs



Wir haben uns
an Aktionsplänen
orientiert

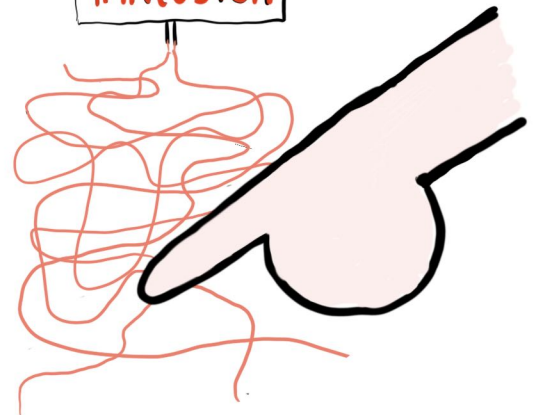
von Anfang an
alle beteiligen

Hubert
Hüppe



Inklusion fängt
in der Schule
an.

Inklusion



Wer Inklusion
wirklich will,
der guckt nach Wegen.
Wer nicht will,
der sucht nach
Begründungen.

Anke
Müller



Düsseldorf ist
lange nicht
barrierefrei.

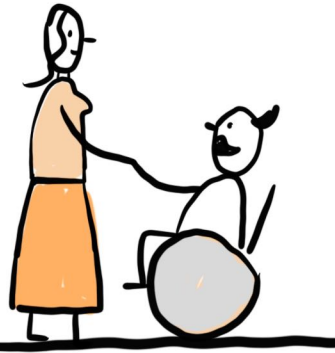


Es gibt aber
eine partizipative
und dynamische
Grundstimmung.
Die sollten wir
nutzen!

Das Solidarische Wir— Inklusion im Community Organizing

Tobias Meier (Deutsches Institut für Community Organizing)

Was ist Community Organizing?



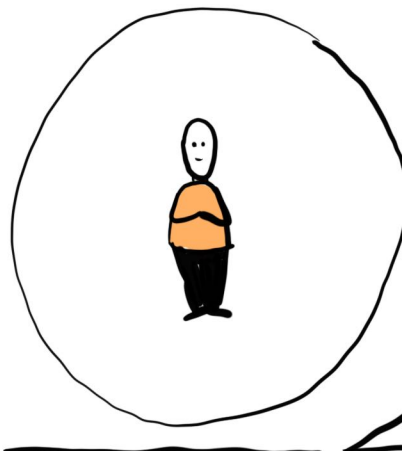
Menschen zusammenbringen, die sich nicht kennen



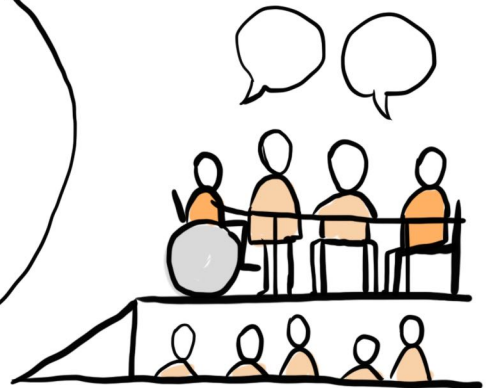
Menschen setzen sich an einen Tisch



Wir wollen Vorurteile abbauen



Mensch ist im Mittelpunkt



Wir haben eine Plattform für Bürger

Theorie von Community Organizing



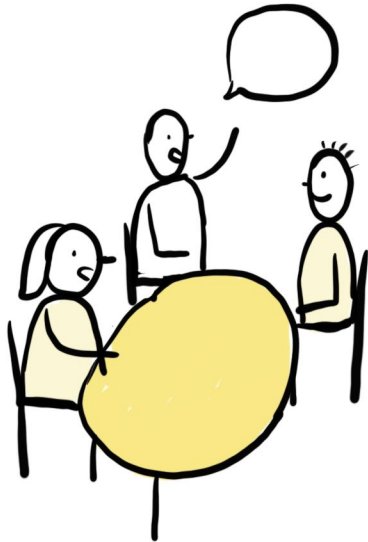
Eine Gesellschaft ist gut, wenn alle Menschen gut leben können.

Barrierefreie Partizipation: Wunsch oder Wirklichkeit

Professor Doktor Albrecht Rohrmann (Uni Siegen)

Das ist
unser
Ziel

Nicht über uns
ohne uns!

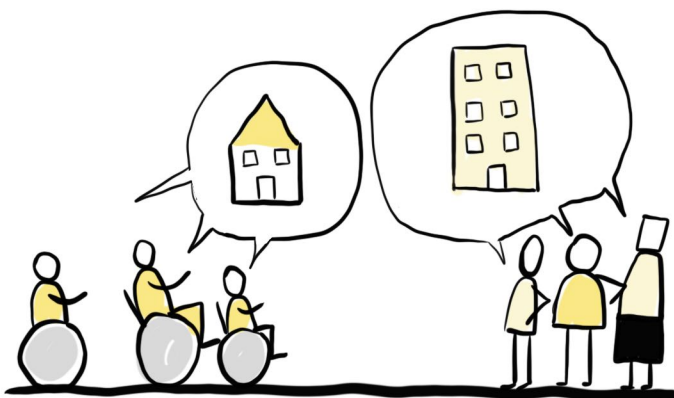


Das sind
die
Probleme

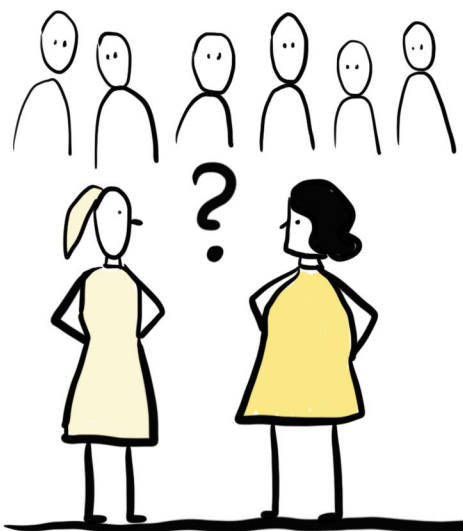


Beteiligung
im inklusiven
Umfeld
zum Beispiel
im Beirat

Wessen Interessen
werden vertreten?

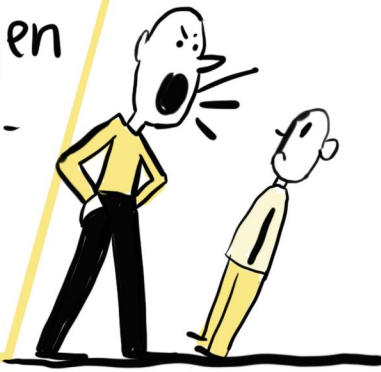


Interessen sind
unterschiedlich

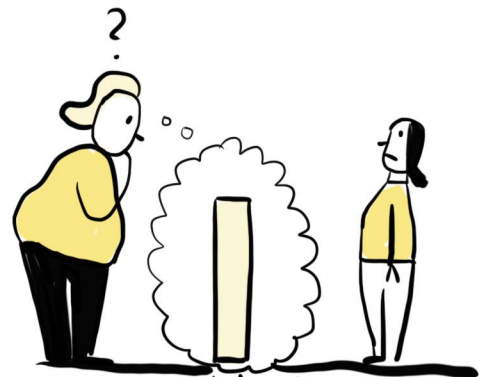


Wer vertritt
die Interessen?
Da gibt es
Konflikte.

Erfahrungen der Selbst- vertreter



zu wenig
Sensibilität



es gibt eine
hohe Hemmschwelle



Keine Auseinandersetzung

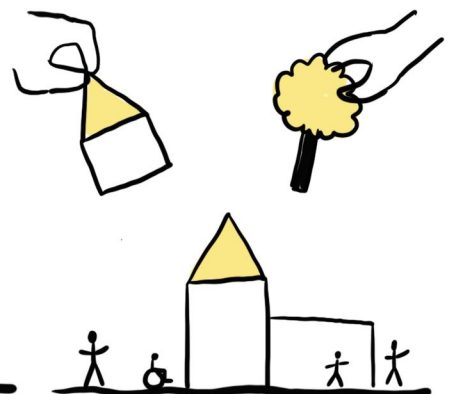


Angst vor
stigmatisierung

Wie wird das besser ?



Wir orientieren uns
am Artikel 29
der UN-Behinderten-
rechtskonvention



Wir müssen
ein passendes
Umfeld schaffen



Wir müssen uns selbst organisieren



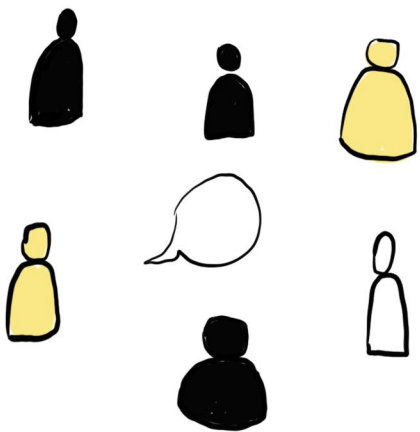
Beiräte sind eine wichtige Form der Partizipation



wir müssen uns politisch einbringen im Nahraum



politische Beteiligung sollte man schon in der Schule lernen



Teilhabe-Kreise



Sozialraum-erkundung



Zukunfts-werkstatt



Wir brauchen Sensibilisierung durch Perspektivwechsel



Wir müssen Satzungen festlegen. So arbeiten wir besser zusammen

Günstige Faktoren



Vorerfahrung



Politische Bildung



Leute, die ermutigen



Assistenz



Wir müssen politischen Druck machen.

Projektvorstellung

„Wir machen mit!“

Benjamin Freese und Team

Wer steckt
hinter
„Wir machen
mit!“ ?

G In der Gemeinde leben

Worum
geht's bei
„Wir machen
mit!“



Wir setzen uns ein
für Inklusion im Stadtteil.



gemeinsam Ideen
entwickeln

Wir wollen eine
gesunde Nachbarschaft



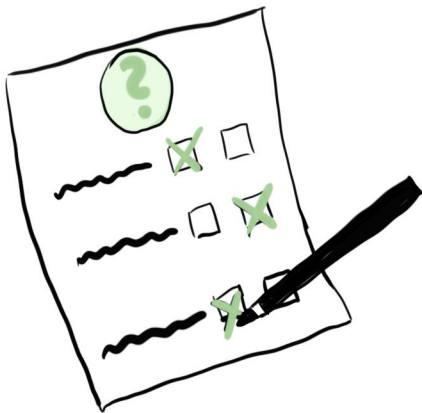
Inklusion heißt:
wir ziehen gemeinsam
an einem Strang



Wir fragen
die Bewohner.
so finden
wir den Bedarf



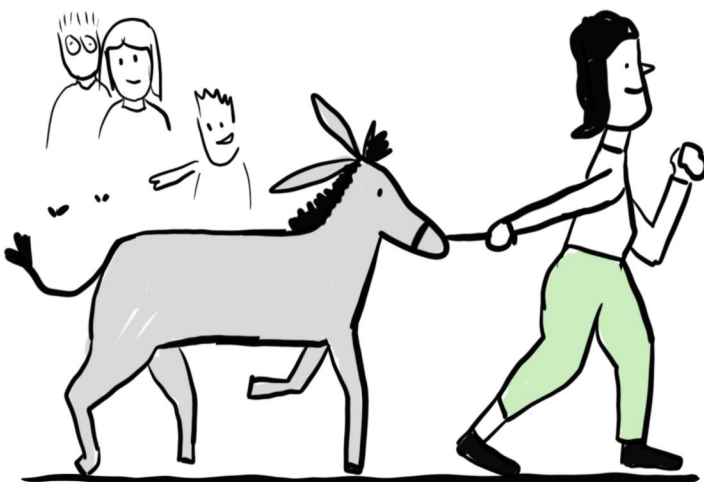
Nachbarschafts-
brett



Wir haben
einen Fragebogen
erstellt



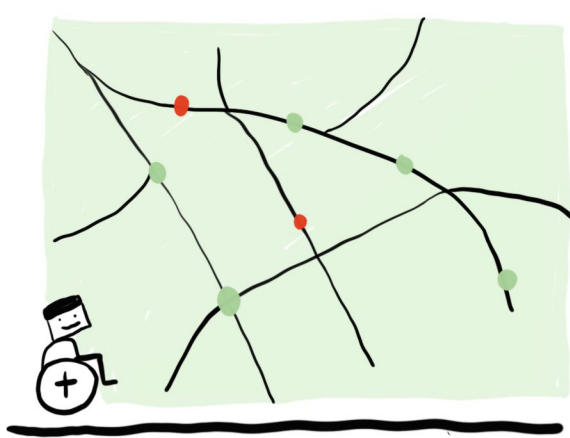
Es gibt
Aktions-
gruppen



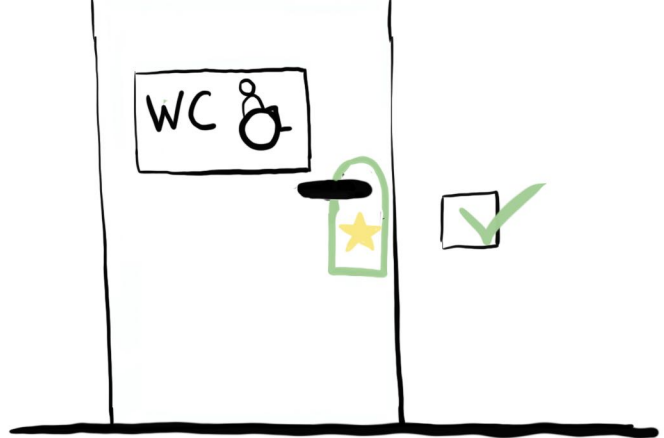
Esellauf



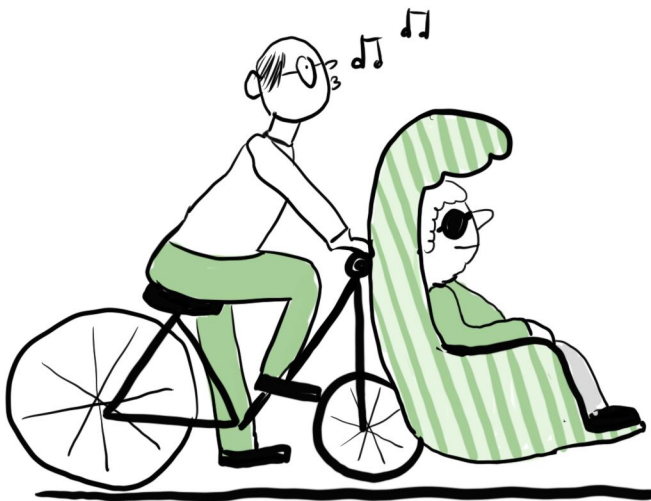
Freifunk:
Tablet ermöglicht
„Blick nach außen“



Wir sind Botschafter für die **Wheelmap.org**



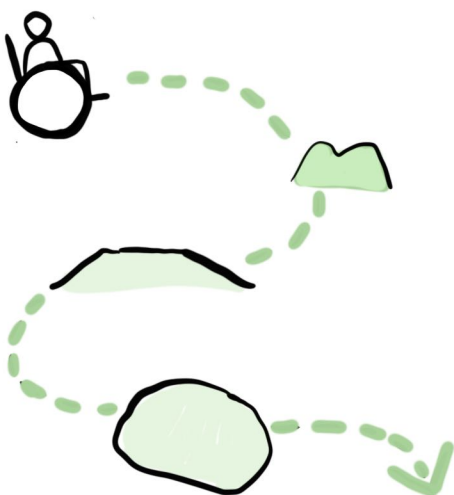
Aktion **InKLOsiv**:
barrierefreie Toiletten bewerten



Radeln ohne Alter:
Rikscha



Food-Rad



Handicap-Parcours



Wir wollen uns vernetzen mit anderen Projekten

Workshop 1

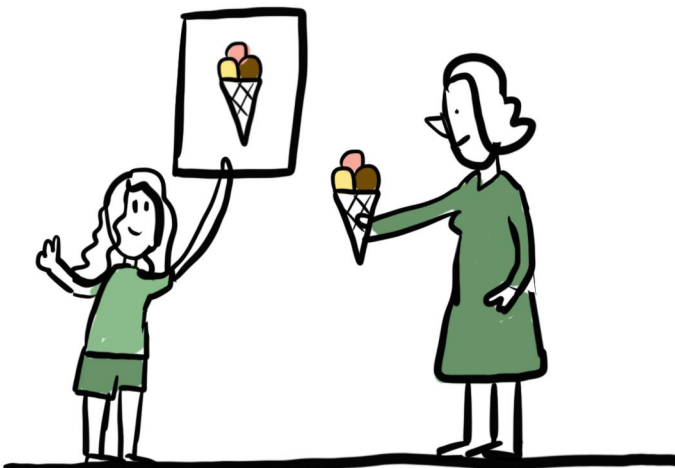
Beteiligung ermöglichen — Leichte Sprache und unterstützte Kommunikation im Sozialraum

Anna Elberg (Lebenshilfe Wohnen NRW,
Projekt IKO: Inklusion im Kreis Olpe)

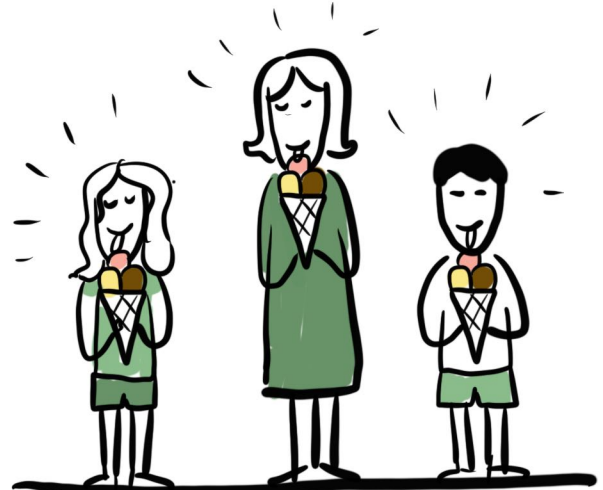
Hilfe beim Sprechen und Verstehen ist wichtig



Hindernisse in der Verständigung sind Hindernisse für Teilhabe

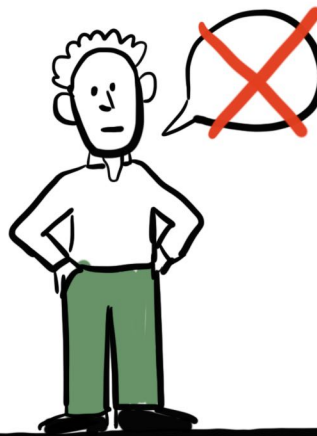


Leichte Sprache und Unterstützte Kommunikation können Hindernisse abbauen.



So können Menschen mit Behinderung mehr mitmachen im Sozialraum

Was ist unterstützte Kommunikation?



Manche Menschen können nicht gut sprechen. Sie nutzen besondere Hilfsmittel und Wege zur Verständigung.



Zum Beispiel:

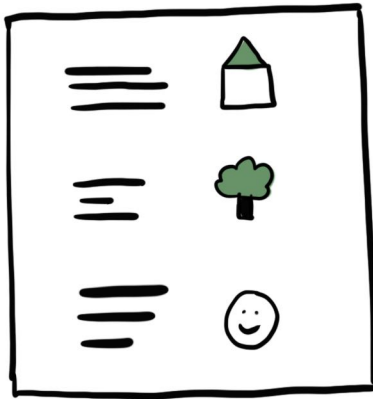
- Körper
- Gegenstände
- Bilder
- technische Hilfsmittel

Was ist
Leichte
Sprache?



Leichte Sprache
ist besonders
leichtes Deutsch

Es gibt
Regeln dafür.



Zum Beispiel:

- einfache Worte
- kurze Sätze
- Bilder erklären Text

Die Texte müssen von
Menschen mit Behinderung
geprüft werden.

Was ist
das Projekt
IKO?



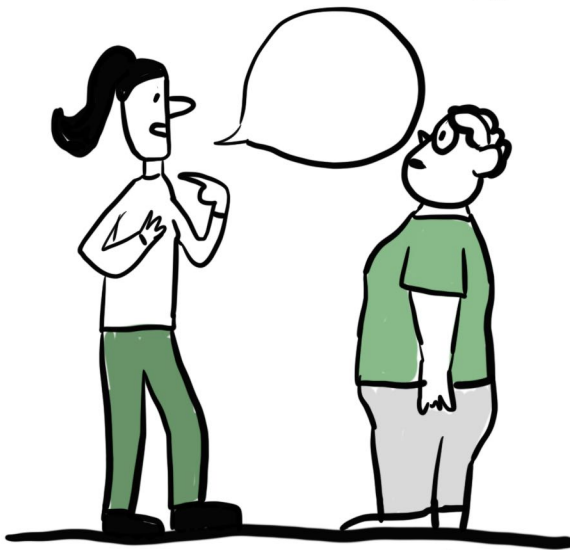
Angebote für
Freizeit und
Bildung
werden
barrierefrei

Bewohner gestalten
gemeinsam
das Zusammen-
leben.

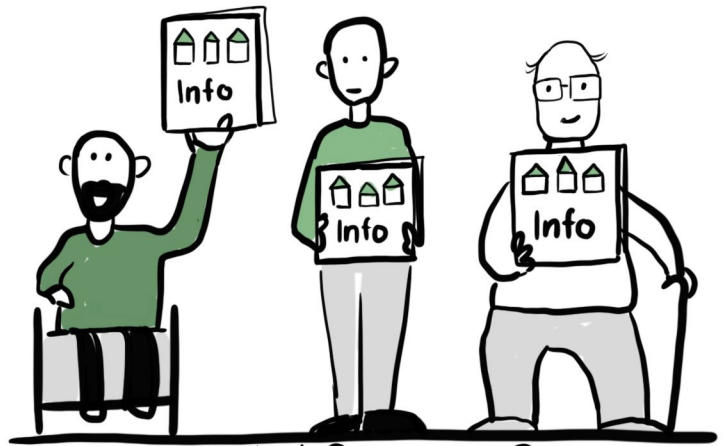
Eine Methode:
Index für
Inklusion



Menschen mit und ohne Behinderung
beantworten gemeinsam Fragen.
So kommen viele neue Ideen.



Beispielfrage 1:
Wie kann man
anderen sagen,
was man denkt?



Beispielfrage 2:
Bekommt jeder Infos
vom Stadtteil oder
vom Dorf?

Das
ist
wichtig:



Menschen ohne Behinderung müssen
besser verstehen lernen:
was brauchen Menschen mit Behinderung
beim Sprechen und Verstehen?

Workshop 2

Inklusion vor Ort

umsetzen:

Erfahrungsbericht

Kommune inklusiv

Thomas Kruse im Auftrag der Aktion Mensch

Förderung
"Kommune
inklusiv"

**AKTION
MENSCH**



Aktions Mensch ist
größter Fördermittel-
geber für soziale
Projekte

zum Beispiel
für Projekte
in der inklusiven
Stadtentwick-
lung.

Gelings-
bedingungen



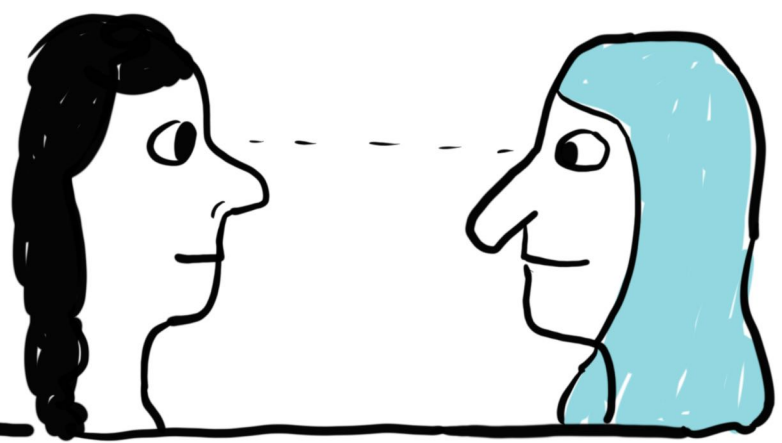
Vernetzung und Koordination
müssen professionell sein.



Die Kommune und ihre Partner müssen sich
verbindlich beteiligen



Hilfe zur
Selbstbefähigung



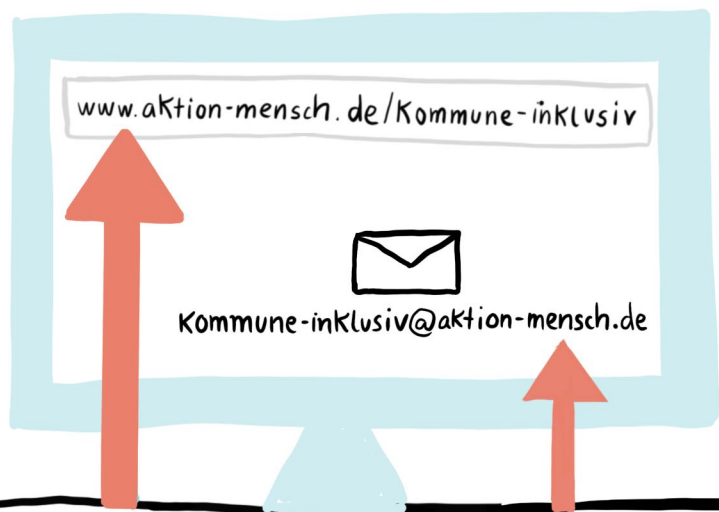
Es muss eine
Sensibilisierung stattfinden.

Wer
macht
mit?



Auf dieser Karte zeigen die roten Markierungen:
diese Kommunen haben schon die Förderung
„Kommune inklusiv“ bekommen.

Wo gibt
es mehr
Infos?



praktische Tipps sind
auf der Internetseite
von Aktion Mensch

Oder schreiben
Sie eine Email
an diese
Adresse.

Sozialräumliche Analyse und Beteiligungsmethoden für Menschen mit Beeinträchtigungen — ein Blick aus Wissenschaft und Praxis

Professorin Doktor Anne van Rieën (Hochschule Düsseldorf)
Miriam Gilges (Hochschule Düsseldorf)

Was ist ein Sozialraum?



Der Sozialraum ist ein Stadtteil.



Menschen, die dort leben machen ihn so, wie er ist.

Warum sollte man den Sozialraum untersuchen?



In der UN-Behindertenrechtskonvention steht: man soll die **Umgebung** so verändern, dass **alle Menschen** dort alles machen können.



Wie untersuchen wir den Sozialraum?

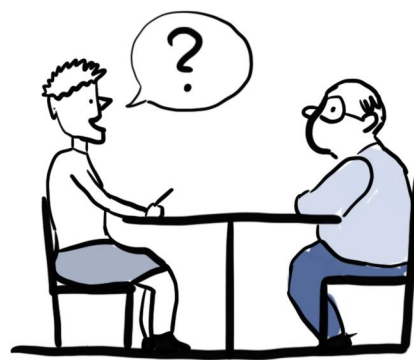


Wir wollen wissen: wie können wir das Leben im Stadtteil besser machen?

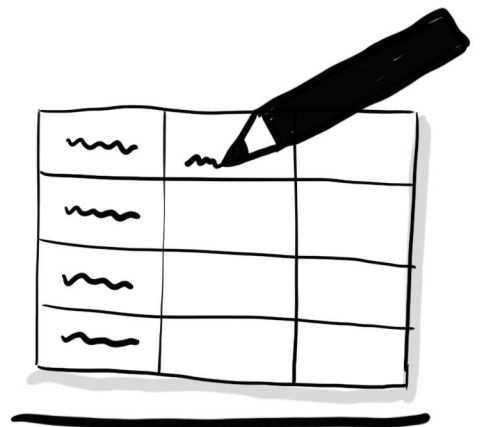
Wir lernen den Stadtteil genau kennen.



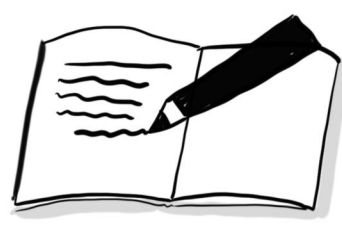
Wir schreiben
auf:
wie leben
die Menschen
im Stadtteil?



Wir fragen
Bewohner*innen:
Wie lebt Ihr hier?



Wir schreiben
in eine Tabelle:
• Was tut Ihr hier?
• Wo?
• Wie oft?



Tagebuch

Chancen
und
Heraus-
forderungen



Fachkräfte können
neue Dinge lernen



Menschen ohne Behinderung
können besser verstehen:
so leben Menschen mit
Behinderung



Menschen mit
Behinderung können
lernen: so kann ich
selber handeln.

Workshop 4

Kooperation in inkluisiven Quartiersprojekten am Beispiel von „Wir machen mit!“

Moderation: Professor Doktor Reinhold Knopp
(DeKan Fachbereich Sozial- und
Kulturwissenschaften,
Hochschule Düsseldorf)

Tanja Sowinski (Caritasverband Düsseldorf,
zentrum plus Wersten)

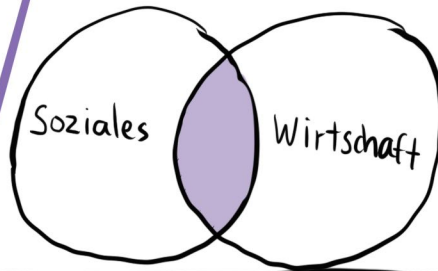
Jürgen Paust-Nondorf (SonderschulKonrektor MosaiKschule)

André Sole-Bergers (Lebenshilfe Kreis Viersen,
Projekt „Viersen für alle“)

Martina Hankammer (Öffentlichkeitsarbeit,
Provinzial Rheinland AG)

Nils Dolle (Landeshauptstadt Düsseldorf,
Leiter der Bezirksverwaltung 9)

Unternehmen und soziale Projekte

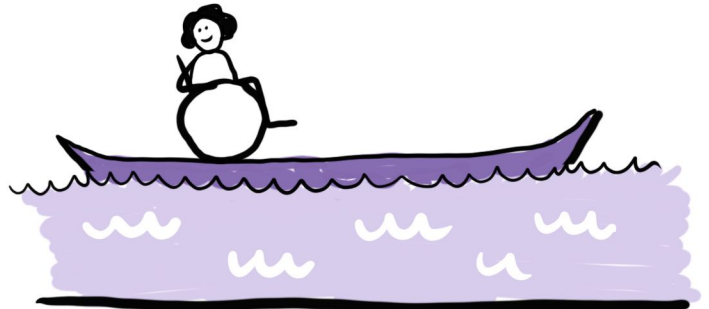


Es gibt Schnittstellen zwischen
sozialem und
Wirtschaft

Unternehmen
und Projekt
gewinnen
beide

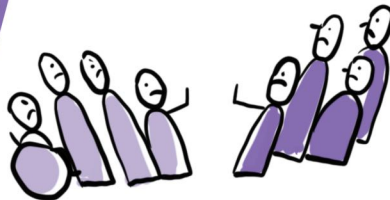


Scheuen Sie sich nicht,
Unternehmen anzu-
sprechen!

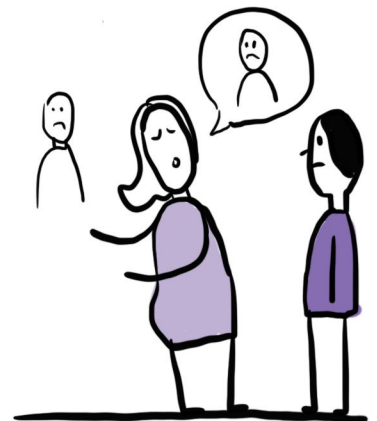


Es gibt Unternehmen,
die sich sehr engagieren.
Zum Beispiel: Hanboat

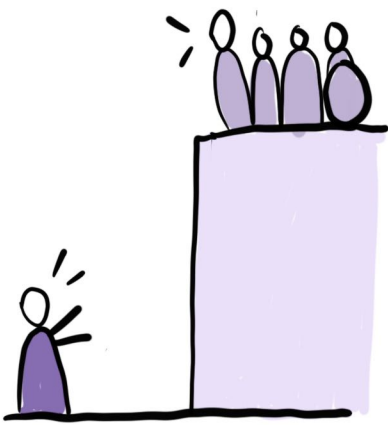
Was funktioniert nicht gut?



Schwierig, die
einzelnen Gruppen
zusammenzu-
bringen



man spricht
über die
Betroffenen.
Nicht sie selber.



Bürger-
plattform
entfernt
von Bürgern



Bürgerplattform:
schwierig
herauszufinden
was alle wollen



Bürgerplattform:
schwierig
Zielgruppe
im Auge
zu behalten



Es gibt zu viel
Bürokratie!



Was
ist
wichtig?



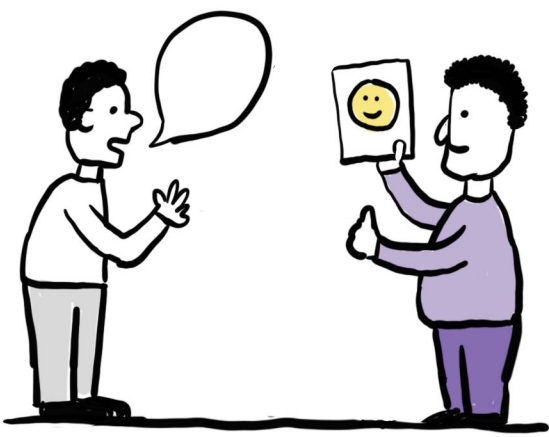
Vernetzung
ist wichtig.



Vertrauen herstellen
zwischen Bürger*innen
und Organisationen
ist sehr wichtig. Kaffee
trinken zum Beispiel.



Gemeinsam Pläne
schmieden.
zum Beispiel für
Aktionen und Projekte.



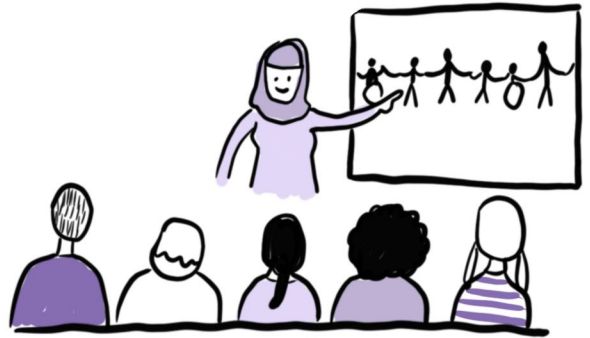
Verständliche Sprache ist wichtig.



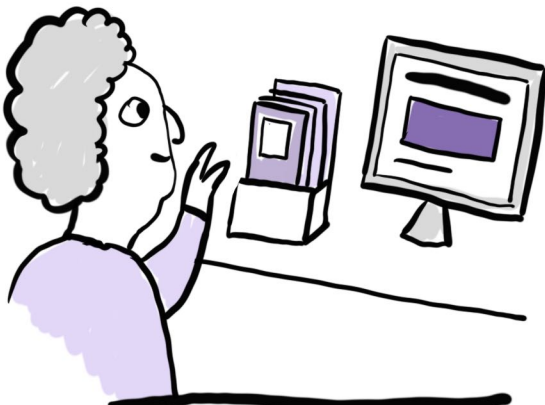
Kooperationsvereinbarung muss es geben. Darin steht zum Beispiel: Wer ist für was zuständig?



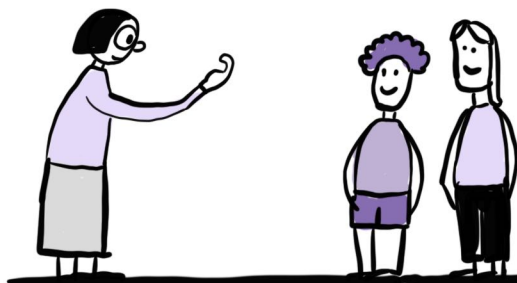
Kritik muss möglich sein.



Es gibt auch Weiterbildungen über Vernetzung. Zum Beispiel von Aktion Mensch und Stifter helfen.



Projekt muss sichtbar werden. Zum Beispiel:
- im Internet
- Flyer



Mehr Bürgerinnen und Bürger sollen mitmachen.



Spaß ist auch wichtig.

Inklusive Projekte nachhaltig denken

Raul Krauthausen (Sozialhelden e.V.)

unser
Motto

Einfach
mal machen!

Was ist ein
Held?

freiwillig

für andere

riskant

ohne
Erwartung

Das macht einen
freiwilligen Helden
aus.

Warum fangen
wir nicht einfach
mal an?!

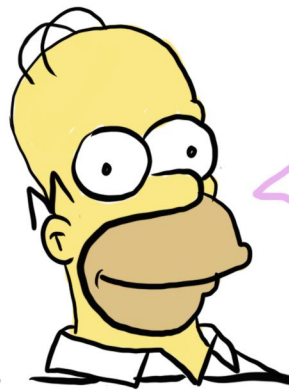


Methode
für
neue Ideen



So sollten
wir Projekte
angehen

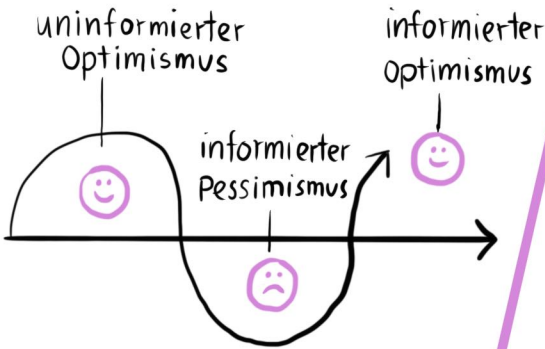
Design Thinking:
Was braucht
Mensch
eigentlich?



Der Versuch ist immer der erste Versuch zum Scheitern.

Im Design Thinking hat der Nutzer immer Recht!

Das ist Homer Simpson. Diesen Satz müssen wir uns merken.

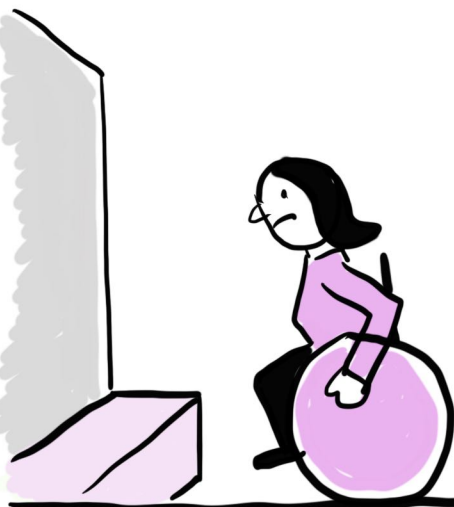


Barrierefreiheit im Alltag

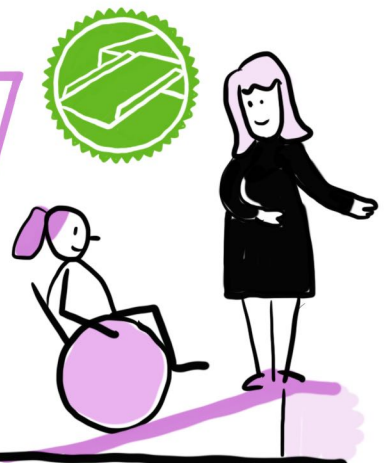


Das ist ein normaler Verlauf eines neuen Projekts

Geldautomaten sind **nicht** barrierefrei

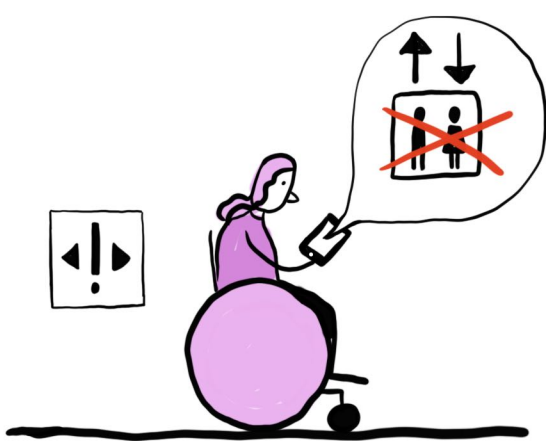


Projekte der Sozialhelden



Öffentliche Orte sind oft **nicht** barrierefrei

Wheelramp: eine günstige Rampe



Broken Lifts:

Anzeige von kaputten Fahrstühlen



Leidmedien:

Formulierungsempfehlungen für Journalisten für Texte über Menschen mit Behinderung



zum Beispiel:
Aktive
Darstellung



Gesellschaftsbilder:

vorurteilsfreie
vielfältige
Bilder

Untertitel und Audio-
deskription finden
für TV-Sendungen

**ANDERS
MAGHER**



Ich will
Dressreiterin
werden.

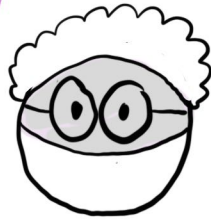


Aber das geht
ja nicht wegen
meines Rückens

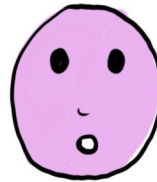
Wir brauchen
Vorbilder
für Berufs-
berater!

Menschen mit Behinderung
wird zu oft gesagt:
„Das kannst Du **nicht**
machen wegen
Deiner Behinderung.“

Die Macht der Medien



medizinischer
Blick



bewundernder
Blick

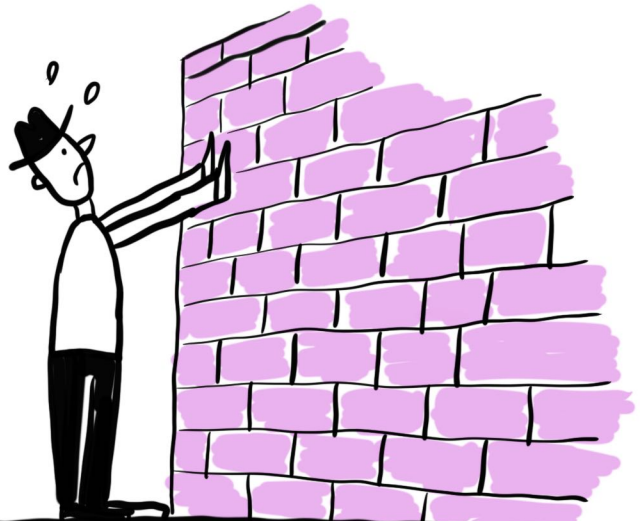


mitleidiger
Blick

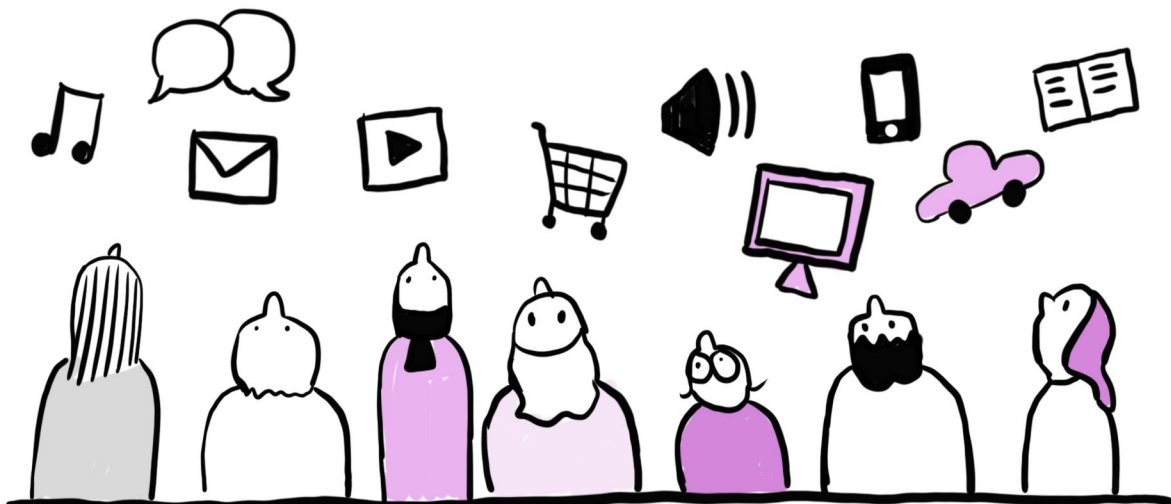
Medien beeinflussen Sichtweise
auf Menschen mit Behinderung



Medien sollen
Wünsche von
Menschen mit
Behinderung zeigen



Bin ich behindert
oder **werde** ich behindert?
Die **Umgebung** behindert!



Wir von den Sozialhelden wollen,
das Barrierefreiheit im **Mainstream**
mitbedacht wird.

Simone Fass hat die Bilder
auf diesen Seiten gemalt.



www.simonefass.de